

BOSTON, EIN TOTENTANZ

Upton Sinclairs neues Buch „Boston“ (800 Seiten, Malik-Verlag, Berlin) schildert jenen Schiffbruch der Gerechtigkeit, der Sacco und Vanzetti das Leben gekostet hat. Den Fall Jakubowski in allen Ehren: er ist ein Musterbeispiel dummer juristischer Rechthaberei — aber der Fall Sacco-Vanzetti ist mehr. Hier ist kein Vergehen allein des Bürokratismus, kombiniert mit Unverstand, Beschränktheit und Befangenheit der Entscheidenden, sondern offener Gegensatz der Lager, Kampf der bourgeoisen Maschine gegen den proletarischen Aufruhrgeist, erbarmungsloser Vernichtungsfeldzug der Puritanisch-Gerechten gegen wehrlose Rebellen, Zerschmetterung der Anarchisten, Schwarzhaarigen, Fremden, Ungläubigen zugunsten von Law and Order, zugunsten des Gesetzes: Klassenprivileg und der Ordnung Geldherrschaft.

Sinclair gibt die Atmosphäre wieder: Das „blaublütige“ Boston, eine Gesellschaft verlickter Klicken, die in Feind-Freundschaft miteinander leben, einander das Bein stellen, sich untereinander zu Überfällen auf Einzelne verschwören und nur gegen einen Feind immer und vorbehaltlos, geradezu ehrlich einig sind, gegen Den jenseits der Klassenschranke, gegen den Arbeiter: Terrorisierung der Gedanken, der Gefühle, der privatesten Empfindungen und Lebensäußerungen durch die von den „Blaublütlern“ gepflegte und propagierte Ideologie! Zwei Anarchisten angeklagt? Stellt euch mit Herz und Hand auf die Seite der Justiz! Was wiegt ein Meineid, wenn es um die gute Sache geht! Freilich: noch besser, man hat überhaupt Nichts mit der Geschichte zu tun: wer wünscht, eine Bombe im Nachtopf zu finden? Siebenhundert Namen der Geschworenenliste werden vorgenommen, bis die zwölf Mann, die das Schuldig sprechen sollen, beisammen sind. Die Andern treten angstschlotternd Mann für Mann an die Schranke und beschwören, daß sie Gegner der Todesstrafe sind (die Meineide nehmen kein Ende!), oder daß sie sich über den Fall bereits eine Meinung gebildet haben, also befangen sind.

Boston mordet zwei „Dagos“. Was liegt an zwei Italienern, wenn den Fremden ein Schrecken eingejagt werden soll! Puritanismus, Gotteseifer, Kriegsreminiszenzen, Gefallenengedenktage — ein Konglomerat seelischer Affekte und Defekte, ein Monstrum der Nachkriegspsyche schließt die hundertprozentigen Amerikaner zusammen zur Einheitsfront gegen die zwei Eindringlinge, die „Wops“, die aus „materiellen“ Beweggründen (bessere Lebenschancen) in das idealistische U. S. A., God's Own Land, gekommen sind. Neben dem Prozeß der Anarchisten läuft ein anderer, eine große Betrugsgeschichte. Eingesessene, echte Blaublütler kommen vor dem Richterisch in unangenehme Situationen. Aber keine Bange! Wird der Klubgenosse hinter dem Tisch Dem davor ein Auge aushacken? Nicht daran zu denken. Dieser Fall wird beigelegt, augenblinzeln und korrekt, wie es unter Auguren und Gentlemen üblich ist.

Man kennt Sinclairs Art, soziale Zustände, gesellschaftliche Situationen, kannibalische Exzesse der schönbehandschuhten Oberschicht markant, prägnant, in unbestreitbarer, unwiderlegbarer Wirklichkeit zu schildern. Seine Beweisführung ist exakte Reportage. Er argumentiert wenig, führt Tatsächliches vor. „Boston“ ist ein Meisterstück sinclairischer Darstellungsweise.

Unvergeßlich das Bild Vanzettis: wie der einfache italienische Fischhändler in den sieben Jahren seiner Kerkerhaft wächst und wächst, zu einem geklärten, abgeklärten Denker und Gedankengestalter. Wie groß dieser kleine Mensch dasteht, zuletzt, wenn